

Rat für Forschung und Technologieentwicklung  
**Pressekonferenz**  
**Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit**  
**Österreichs**  
28.05.2013  
(Transkript)

**Dr. Hannes Androsch**

... Strategieprogramm zu Forschung, Innovation und Technologie beschlossen, das besser nicht sein könnte. Und diese Strategie sieht ein sehr ambitioniertes Ziel vor, wie wir hier im Raum alle wissen, nämlich bis 2020 nicht nur aus dem Mittelfeld der Innovation in den oberen Bereich vorzustößen, sondern die Führerschaft zu übernehmen. Nun gut, jetzt kann man mit Karajan sagen schon vorweg: „Wer alle seine Ziele erreicht, der hat sie zu niedrig gesteckt.“ – Also die Ziele wären ja großzügig genug gesteckt worden.

Wir blicken auf eine beträchtliche Zahl von Jahren der Dynamik im Forschungsbereich, in der Zunahme der Forschungsquote, im Bereich der Innovation zurück. Das hätte auch im Herbst 2008 für die nächsten Jahre so sein sollen. Und im letzten Augenblick – wenn wir uns erinnern – 2008 ist das zusammengestrichen worden und mehr oder weniger auf Stagnation geschaltet worden. In diesem Finanzrahmen bewegen wir uns auch im heurigen Jahr noch. Vor wenigen Tagen ist der nächste für 2014 bis 2017 beschlossen worden – und es bleibt bei dieser so eingetretenen fehlenden Dynamik bis 2017.

Gleichzeitig ist vorgesehen, dass sozusagen als Verstärkung dieses Strategiepapiers die Thematik der Forschungen, und zwar noch ausdrücklich hervorgehoben Grundlagenforschung und angewandte Forschung, sozusagen als Anspruch oder als Bekenntnis – ein Rechtsanspruch ist es ja nicht – deklaratorisch in die Verfassung aufgenommen werden soll. Recht gut und recht schön. Das würde sozusagen die Anmutung der Strategie untermauern, allerdings – wie gesagt – die Worte höre ich wohl, aber die Taten – an die kann ich nicht nur nicht glauben, die halten damit nicht Schritt. Das lässt sich unzweideutig festmachen an dem Umstand, dass im Strategiepapier dann ganz zum Schluss hinten schon leicht verschämt steht, dass ein Forschungsfinanzierungsgesetz vorgelegt und beschlossen werden soll, von dem es nach knapp zweieinhalb Jahren nicht einmal noch einen offiziellen Entwurf gibt.

Jetzt verstehe ich schon zweierlei. Erstens, dass das Finanzministerium nie große Freude hat mit gesetzlichen Verpflichtungen. Wo bleibt dann die Flexibilität in der Budgetgestaltung? Ich würde aber noch aus früherer Tätigkeit einräumen, dass das für diesen Bereich nicht gilt, weil im Forschungsbereich brauchen wir längerfristige, mehrjährige Planungssicherheit – sonst kann man über das hochqualifizierte Personal gar nicht verfügen und disponieren. Und die klügsten Köpfe suchen sich dann woanders adäquate Betätigungsmöglichkeiten.

Und wie man das durchaus zutreffend für das ISTA erkannt hat und auch beschlossen hat, nämlich einen Finanzrahmen, der diese Planungssicherheit gibt bis 2026, gilt das vielleicht mit ein paar Jahren weniger, aber doch auch für alle anderen Forschungsbereiche.

Dabei kann man zweierlei gar nicht in Frage stellen: Dass es einen Konsolidierungsbedarf in den öffentlichen Haushalten und im Bundesbudget gibt, ist seit längerem unbestritten und wird mehr schlecht als recht auch wahrgenommen. Nur es gilt dabei auch das Verständnis, dass man ohne Wachstum, ohne Strukturreformen dieses Ziel gar nicht erreichen wird können. Erst vor wenigen Tagen haben einen gemeinsamen Artikel im „Herold Tribune“ veröffentlicht der frühere Bundeskanzler Schröder und der frühere Parlamentspräsident Delors, die diese notwendige Trinität von Maßnahmen darlegen. Weil mit der jetzigen einseitigen Austerität ohne Tempolimit die angepeilten Ziele nicht zu erreichen sind und bei der Jugendarbeitslosigkeit katastrophale Kollateralschäden die Folge sein müssen.

Ich will auch gar nicht in Abrede stellen, dass es Bemühungen gegeben hat. Es hat uns die Frau Finanzministerin für die Nationalstiftung sehr geholfen. Wir werden heuer mit ungefähr 95 Millionen dort ein wesentlich höheres Budget haben als in den letzten Jahren, aber nicht an die ursprüngliche Größenordnung von 135 herangekommen. Dessen ungeachtet ist das eine Hilfe. Es ist auch der Frau Bundesministerin Bures gelungen, für ihren angewandten Forschungsbereich doch einiges an Verbesserungen sicherzustellen. Also die Bemühungen diesbezüglich will ich gar nicht in Frage stellen.

Dennoch gilt das, was am Samstag in der „Presse“ der Kollege Aiginger vom Wirtschaftsforschungsinstitut in einem Interview geschrieben hat, und das darf ich zitieren: „Und ich sehe die Baustelle Nummer eins im Bildungssystem, in der Forschung – O-Ton – herrscht Stagnation, die Universitäten haben zu wenig Geld, die Grundlagenforschung ist viel zu schwach.“ Ein Beispiel nur: CD – also Christian-Doppler-Labors. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Heute in der Forschungsbeilage des „Standard“ kommt Frau Prof. Spiel in ihren Aussagen zu gleichen Ergebnissen und die decken sich natürlich mit den unsrigen.

Ich komme dann noch darauf zurück – nur ein Hinweis: Leider gilt das auch für die EU, für das 8. Rahmenprogramm der EU, das mit 80 Milliarden angedacht war – was ohnehin nicht die Hölle darstellt. Wenn man sich vorstellt, dass 44 Prozent des Gesamtbudgets in die Landwirtschaft geht und ein nicht geringer Teil gar nicht bei irgendeinem konkreten Bauern, sondern nur bei allen seltsamen Agrarindustrien ankommt. Herausgekommen ist vorerst ein Budget, glaube ich, von 63 Milliarden als Vorschlag seitens der Kommission. Wir gehen davon aus, dass das nicht halten wird, weil das Parlament das korrigieren wird. Wir haben als Rat auch dem Parlament und dem Präsidenten Schulz geschrieben. Er hat auch sehr zustimmend geantwortet. Also wir sind diesbezüglich optimistisch.

Ich komme auf Österreich zurück. Wenn Sie sich erinnern, haben wir schon vor geraumer Zeit – im Übrigen, die Stagnation finden Sie auf Seite 13 des Berichtes der Bundesregierung ganz schön dargestellt. Also nicht, dass der Rat hier etwas behauptet, das ist ein Regierungsdokument, in dem das geschrieben und visuell zu entnehmen ist. Langer Rede kurzer Sinn: Wenn wir das Ziel der Strategie einigermaßen erreichen wollen – und in Zahlen ausgedrückt sind das 3,76 Prozent der Wirtschaftsleistung an Forschungsquote, entsprechend aufgeteilt zwischen Privat und staatlicher Förderung. Wobei immer klar sein muss, die staatliche Förderung ist notwendig, um jenes Leistungsangebot sicherzustellen, das es dann auch erlaubt, die privaten Mittel einzuwerben. Wenn ich nur zwei Beispiele nenne: Das AIT, da kriegen wir 40 Prozent sozusagen finanzielle Grundausstattung und müssen uns um die anderen 60 Prozent kümmern, und bei den technischen Hochschulen ist es ähnlich, am stärksten ausgeprägt bei der Montan-Universität mit durchaus herzeigbaren Erfolgen.

Also möglich ist das allemal, sodass wir zu dem Schluss kommen – und wir werden das, Kollege Hengstschläger, auch im Rat noch beraten, aber ich gehe davon aus, dass wir eine Zustimmung für Folgendes finden werden. Nämlich dass wir sagen – gut, jetzt vor den Wahlen wird kein Mensch mehr den Finanzrahmen ändern, das ist einleuchtend. Aber nachher muss er umso mehr geändert werden, um wieder auf den Tugendpfad der Forschungsfinanzierung zurückzufinden. Dabei geht's – auch nach Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstituts – um jährlich zusätzlich 300 Millionen.

Jetzt kann man durchaus einwenden, das konterkariert ja die Konsolidierungsbemühungen. Jein. Wenn ich damit auf Sicht Wachstum erreiche, helfen die Mehrausgaben, auch Einnahmen zu generieren und erleichtern sogar die Konsolidierung. Und außerdem sind wir nicht verlegen um Vorschläge für die Gegenfinanzierung. Wenn wir vor ein paar Wochen erlebt haben, dass innerhalb von Tagen sozusagen aus populistischen Gründen eine unsinnige Erhöhung des Pendlerpauschales von 120 Millionen sehr wohl möglich ist, wäre das schon fast die Hälfte des notwendigen Zusatzbetrages von 300 Millionen, der zur Erreichung des notwendigen Forschungspfad erforderlich ist. Wenn ich daran erinnere, dass man schon 2008 die Hacklerregelung hätte auslaufen lassen sollen und sie dann im letzten Augenblick doch noch verlängert hat – das kostet jetzt alleine 1,7 Milliarden kumuliert pro Jahr Budgetausgaben.

Und wenn ich die verzockten Milliarden bei den Ländern und Kommunen mir anschau – also dass es am Geld fehle, kann mir nun partout niemand erzählen. Und ich denke, ich habe noch so viel Authentizität, dass man mir das abnimmt. Also wir sind auch nicht verlegen, über die Gegenfinanzierung zu sprechen und wir werden darauf drängen, nicht nur bei der EU, wie ich Ihnen berichten durfte, sondern natürlich nach den nächsten Nationalratswahlen, dass ein Budgetpfad der Finanzierung für die Forschung wiedergefunden wird, der die Erreichung des von der Regierung stipulierten ambitionierten Zieles sicherstellt und damit auch rechtfertigt, wenn man das Anliegen für so wichtig erachtet, dass man gedenkt, das noch vor den Wahlen als Bekenntnis in die Bundesverfassung aufzunehmen.

Und im Wesentlichen entspricht unser Bericht in seiner Beurteilung dem, was ich versucht habe, zusammenzufassen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit und fachkundig – selbst erfolgreicher Forscher – wird das Prof. Hengstschläger noch ergänzen.

### **Prof. Markus Hengstschläger**

Wie wir das jetzt analysiert haben – aber ich glaube, das wirst du dann auch noch einmal – aber ich nehme einmal ein bisschen heraus, damit Sie dann auch sehen, was Sie jetzt in Händen halten. Wir haben diese FDI-Strategie in einer Task Force, die ja auch die Ressorts beinhaltet und auch Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Rats für Forschung und Technologieentwicklung, analysiert, und zwar auf die Frage der Umsetzung. Inwieweit ist das, was also geschrieben worden ist 2011, zurzeit in Umsetzung, im welcher Effizienz, mit welchem Erfolg.

Dazu hat diese Task Force gemeinsam zuerst einmal mit den Ressorts Parameter, so genannte Indikatoren definiert. Sie haben in diesem dicken Buch diese Indikatoren hinten drinnen, es sind an der Zahl 65 Indikatoren, anhand derer wir gesagt haben, könnte man analysieren, ob die Umsetzung der geplanten Forschungsstrategie in Österreich gut im Laufen ist oder nicht. Da sind auch diese Indikatoren alle ganz genau erklärt, was welcher Indikator zeigt und wie man den überprüfen kann.

Und dann hat die Geschäftsstelle des Rats für Forschung und Technologieentwicklung nichts anderes gemacht, als jeden dieser Indikatoren überprüft auf die Frage, wie läuft das zurzeit in unserem Land, vor allem sich widerspiegelnd im Zusammenhang einerseits im internationalen Vergleich – das ist der eine Punkt gewesen. Und das Zweite ist, in Bezug auf das, was die Regierung vorgehabt hat in ihrem Papier.

Und vielleicht wenn Sie auf der Seite 19 schauen, da sehen Sie eine Zusammenfassung dieser Indikatoren, das ist das Hand-out. Sie haben ganz am Anfang dieses Hand-outs, wie das funktioniert. Da sehen Sie, wie wir vorgegangen sind, aber ich kann es anhand dessen erklärt. Es geht im Wesentlichen von Rot nach Grün – geringe Performance und Ziel nicht erreicht ist im roten unteren Eck und hohe Performance und Ziel erreicht wäre im rechten oberen Eck. Und da sehen Sie

einfach einmal ohne Angabe der einzelnen Indikatoren einen Überblick, wie das zurzeit in Österreich aussieht. Und was Sie sehen, ist natürlich ganz eindeutig eine Streuung der meisten Punkte, die wir uns angeschaut haben, im roten unteren Bereich. Das heißt, sie sind nicht nur nicht erreicht, es ist auch die Performance zum aktuellen Zeitpunkt nicht auf dem Weg, dass sie erreichbar wären.

Und das, was Sie da im Hand-out jetzt haben, ist in letzter Konsequenz aufgeschlüsselt auf einzelne Gruppen, die uns ein besonderes Anliegen sind: Wirtschaft, Beschäftigung, Innovation, Gesundheit, Umwelt, Nachhaltigkeit. Da gibt's Bereiche, die aber auch hineingehen in Dienstleistung, Patentanmeldungen, vor allem auch die Frage Patentanmeldungen nicht nur mit nationaler Relevanz, sondern mit internationaler Relevanz. Sie werden auch sehen, Patentanmeldungen aufgecheckt auf die Frage, inwieweit ist es nur Erweiterung von bereits Bestehendem oder inwieweit ist es neues Wissen, das hier patentiert worden ist – und all diese Punkte.

Ich möchte vielleicht – auch weil es mich persönlich betrifft und weil unsere Geschichte sich da auch getroffen hat in unserem Leben – auf zwei Punkte eingehen. Das Eine ist einmal der aktuelle Status der Indikatoren im Bildungssystem. Das halte ich einmal hoch, damit Sie ein Gefühl bekommen, wo wir da stehen. Das wäre für Sie die Seite 11. Wenn Sie die aktuellen Indikatoren im Bildungssystem in Österreich anschauen, dann – hätte man noch Kraft, müsste man weinen. Da geht einem die Kraft aber aus, muss man ehrlicherweise sagen. Es gibt ein paar Punkte, wo wir definitiv im grünen rechten oberen Eck sind, wenn Sie sich das anschauen. Aber eine ganze Reihe von Parametern, die uns natürlich ein riesen Anliegen sind, nämlich die Ergebnisse, vor allem auch das Thema der Bildungsvererbung nach wie vor in unserem Land. Das heißt also, wie schaut's aus bei der Frage, wer hat welchen Zugang – nennen Sie es bildungsferne Schichten, aber jetzt einmal ohne die Frage Migration oder nicht, sondern ganz allgemein. Da sehen Sie, das ist alles im roten unteren Eck in unserem Land befindlich. Was für ein Land, wo wir eingangs gesagt haben, das weltweit an Stelle 11 und in Europa an Stelle 3 beim durchschnittlichen Einkommen steht, aus meiner Sicht eine Schande ist. Da bin ich jederzeit zitierbar, dass so ein Land – und da reden wir gar nicht ums Umverteilen von Geld, sondern Geld müsste ja jeder von uns genug haben, um sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen.

Warum ich Ihnen diese eine Grafik so ans Herz lege, weil Sie da sehen, was ich eigentlich erwarte, was in 20 Jahren mit der Forschung sein wird, weil das werden die Menschen sein oder zumindest zum Teil, die in unserem Land dann die Verantwortung haben werden, die jetzt so abschneiden wie da unten in dem roten unteren Eck.

Und eine zweite Grafik, die ich Ihnen auch ans Herz legen will als Ergebnis dieser 65-Parameter-Analysen, die mir auch natürlich – wie soll ich sagen – die Luft nimmt. Das ist das Ergebnis bei der Hochschulforschung, Karrierestruktur an österreichischen Universitäten, Steigerung der Forschungsmittel etc. Das ist die Seite 13. Da geht's jetzt um den Bereich Publikationsqualität, Grundlagenforschung, Hochschulranking, Angestellte, Doktoranden, ERC-Grants pro 1000 Forscher und die kompetitive Finanzierung. Wenn Sie sich den Bereich anschauen, dann sehen Sie auch, dass wir uns da eigentlich komplett im unteren roten Eck befinden. Also auch hier – nicht nur, dass wir weit entfernt sind davon, dass wir hier eine gute Performance haben. Wir können natürlich auch mit dieser Performance, die wir jetzt haben, nicht erwarten, dass wir das angegebene Ziel erreichen.

Ich weise darauf hin, dass es da einen grünen Bereich gibt: die internationalen Co-Publikationen in Österreich, wo wir mit anderen vernetzt sind. Das scheint sehr gut zu sein. Aber all das, was wir unter Grundlagenforschung, Publikationsqualität, auch dieser immer wieder genannte, auch von der EU forcierte Parameter ERC-Grants pro 1000 Forscher und solche Bereiche, Hochschulrankings – das brauche ich Ihnen nicht erzählen, Sie schreiben darüber in letzter Zeit permanent. Das ist natürlich alles ziemlich katastrophal.

Und so erwarte ich nicht, dass ein Innovation Leader-Status für Österreich in naher Zukunft erreichbar ist, wenn man sich das an diesen Punkten anschaut.

Es gibt andere Punkte, um nicht nur Unerfreuliches zu nennen. Sie sehen hier aufgedrüselt in diesen einzelnen Kurven, dass es durchaus auch Bereiche gibt, wo es Tendenzen gibt in den grünen Bereich. Gerade wenn es um die Frage des Rückflusses und der Beteiligung an den Rahmenprogrammen in der EU geht. Das ist zum Beispiel hochinteressant, das wäre auf Seite 15 zu sehen. Da sehen Sie, dass

wir da zwei grüne Bereiche haben, wirklich im grünen oberen Eck. Auch etwas, was in Österreich immer so ein bisschen eigenwillig diskutiert wird, wenn es um die Frage der EU geht – Rückfluss aus der EU und Beteiligung an den europäischen Rahmenprogrammen ist innerhalb dieser Bereiche sehr gut.

Das kann man eigentlich herzeigen, das ist etwas, wo wir stolz drauf sein können. Ich möchte da meine persönliche Note – das wäre vielleicht wieder auch einmal ein Argument. Es geht jetzt um die Beteiligung am 7. Rahmenforschungsprogramm – wo man den Menschen wieder einmal klarmachen kann, dass diese EU-Unbeliebtheit da eigentlich keine Berechtigungen hat, weil da bekommt Österreich durchaus einen Rückfluss.

Aber auf derselben Seite sehen Sie etwas, was mich natürlich als Wissenschaftler nach wie vor – und ich glaube, das brauche ich auch niemandem in diesem Raum sagen, dass es mir immer ein persönliches Anliegen war, die politische ethische Diskussion rund um Wissenschaft dadurch auch zu fördern, dass man sie medial erklärt und daraus auch hofft, eine positive Einstellung gegenüber der Wissenschaft in unserem Land zu erzeugen. Der Euro-Barometer zeigt uns aber wieder – wenn Sie sich auf der Seite 15 diesen einen Parameter anschauen – dass wir da weiterhin noch immer im roten unteren Eck sind, was die Akzeptanz der Wissenschaft anbelangt. Dort unten sehen Sie auch F&E Privat, was auch noch immer etwas ist, was wir dann auch noch einmal aufgeschlüsselt haben.

Und dann komme ich schon – und dann übergebe ich dir das Wort – zu unseren zwei Hauptforderungen, die wir heute dalassen wollen. Wenn Sie sich die Seite 17 anschauen, sehen Sie, dass Österreich immer noch – was den Anteil von privatem Geld in die Forschung anbelangt – nicht vergleichbar ist mit Innovation Leaders. Und das wird auch ein Punkt sein, an dem wir nicht vorbeikommen. Ich habe gerade auch gelesen von Herrn Dr. Androsch aus seiner Stiftung, warum er bei diesem einen Preis – habe ich das richtig gelesen? – sich entschieden hat, das nicht mehr zu tun.

### **Dr. Hannes Androsch**

Weil es die Gemeinnützigkeit aberkannt hat. Also so wird man nicht mehr private Gelder bekommen.



**Prof. Markus Hengstschläger**

Also da sieht man ja auch schon, dass politisch sozusagen gegengesteuert werden könnte, wenn man das wollte – oder auch aus meiner Sicht natürlich müsste. Und wenn so ein Beispiel, dass ein Preis, der aus der Stiftung Androsch stammt, nicht mehr gegeben wird, einfach weil es die Gemeinnützigkeit verliert – das ist ja dann ein Paradebeispiel, dass das nicht so funktioniert, wie es funktionieren soll.

Das heißt, um es in zwei Punkte zusammenzufassen, was ich glaube, was jetzt einmal Instrumente wären, wo ich sage, mit denen könnte man gut und auch aus meiner Sicht relativ zügig etwas erreichen. Dann ist das einerseits natürlich die Intensivierung der Reform unseres Bildungssystems. Das ist Ihnen klar. Das wird sozusagen das sein, was wir heute tun müssen, damit morgen die Zahlen in Ordnung sind. Und das Zweite ist natürlich diese Frage der Steigerung des privaten Anteils an F&E-Finanzierungen in unserem Land. Das sind die zwei Schwerpunkte.

Ich sage ja nicht einmal, dass es in Österreich zu wenig Geld gibt. Ich sage, es gibt im Wesentlichen das Geld meistens an falschen Stellen. Und da ist jemand viel berufener als ehemaliger Finanzminister, mit seinen Gegenrechnungen auch uns klarzumachen, wo das hingeht. Ich nenne sowas fehlende Priorisierung, und zwar in den Köpfen der Menschen in unserem Land einerseits, weil die Akzeptanz der Wissenschaft immer noch nicht dort ist, wo sie etwa in anderen Bereichen ist. Aber immer auch noch fehlende Priorisierung in der Politik, dass der Schwerpunkt immer noch nicht so gesetzt wird, wie er gesetzt werden sollte.

**Udo XXX**

Ja, danke. Ich darf natürlich gleich anschließen. Vielleicht nur kurz ein bisschen – wie Markus Hengstschläger jetzt auch vorgestellt hat. Wir berufen uns ja immer auf ein Dokument, das Sie ja alle kennen, vielleicht manche nicht mehr in den Köpfen haben, darum zeige ich's nochmal her: die Strategie der Bundesregierung – und versuchen, sozusagen darauf den Anspruch der Innovation Leader abzubilden. Das heißt, wir haben auf der horizontalen Achse einfach das aufgetragen, was die

Gegenwart ist, nämlich wie groß ist der Zielabstand jetzt. 100 ist immer in der Mitte, das sind die vier Innovation Leader – Schweden, Finnland, Dänemark, Deutschland. Das ist unser Benchmark. Und dann ist aufgetragen, wo wir gerade stehen. Und auf der vertikalen Achse ist die Zukunft aufgetragen. Das heißt, wie hoch ist die Chance, dass wir bis 2020 – ja auch das Ziel der Strategie der Regierung – das auch erreichen. Und das ist eben wie ausgeführt der linke untere Quadrant – da sind wir im Moment unter den Innovation Leadern, und die Chance, dass wir es erreichen, ist gering. Wenn es ganz unten ist, ist sie sehr gering.

Und das soll helfen, sozusagen für die einzelnen Kapitel dann einen sehr schnellen Überblick zu kriegen, welche Indikatoren wo stehen. Das heißt, es ist eigentlich ohne große Interpretation jetzt auch seitens der Ratsversammlung. Das sind einfach Daten, die wir auftragen. Und das Ziel ist auch – und deswegen haben wir es im Herbst auch intensiv mit den Ressorts diskutiert – diese Struktur in den nächsten Jahren beizubehalten, damit man über die Jahre einen Vergleich hat, wie wir uns in diesen Indikatoren entwickeln. Das ist eine generelle Einschätzung des Rates, dann die Abschnitte der Strategie und am Schluss der letzte Teil ist das, wo der Rat glaubt, dass [...] ganz hinten, wie die Indikatoren zugeordnet und zusammengesetzt sind. Da sind wir gern bereit, nachher auch noch im Detail darauf einzugehen. Das möchte ich jetzt vielleicht nicht.

*Was sind in Österreich Entwicklungen, die so langsam vor sich gehen, die gepusht werden können, die wichtig sind? Zum Beispiel Bildung, Technik usw. Wo ist das Hauptproblem in Österreich in der Gesellschaft?*

**Dr. Hannes Androsch**

Das kann ich Ihnen am Beispiel des Ablaufs des Besonderen Ausschusses erklären. Das Bildungsvolksbegehren hat eine sehr, sehr hohe anerkennende Aufnahme im Parlament gefunden und vier Monate ist das beraten worden. Und es war verblüffend – es gab nämlich nur mehr eine Fraktion, so groß war die Übereinstimmung. Und mit mutigen Worten wie „jetzt müssen wir Nägel mit Köpfen machen“ und „der Sarg muss zugemacht werden“ bestand naiverweise auch meinerseits die Hoffnung, dass irgendwas beschlossen werde, darunter Dinge, die sowieso im Regierungsprogramm schon gestanden hätten – und bis heute nicht beschlossen sind.

Und in Vorgesprächen vor der letzten Sitzung, wo Beschlüsse hätten gefasst werden sollen, ehe sich der Ausschuss wieder auflöst, war auch eine Übereinstimmung, was man sofort beschließen kann, was man noch in eine Enquete bringt im Herbst und was man drittens einfach den Sozialpartnern – also Dienstrechtsverhandlungen oder Besoldungsverhandlungen – überlassen muss. Damit hätten wir gut leben können.

Und dann kommt die entscheidende Sitzung. Und genau der, der diesbezüglich am profiliertesten und konstruktivsten war, nämlich der Bildungssprecher der ÖVP Amon, muss kleinlaut sagen: „Ja, wir müssen Bedacht nehmen auf die realpolitischen Machtstrukturen.“ – Und nichts ist geschehen!

Das heißt, die frei gewählten und nur ihrem Gewissen verantwortlichen Abgeordneten mussten sozusagen der außerparlamentarischen, machtpolitischen Opposition sich beugen. Wer gehört da dazu? Da gehören die Gewerkschaft öffentlicher Dienst, vor allem die Lehrgewerkschaften dazu, da gehören einige Landeshauptleute dazu. Immerhin hat Prof. Hengstschläger über Wunsch und Einladung und Auftrag vom Vizekanzler eine Kommission geführt. Mit deren Ergebnissen können sich die Initiatoren des Volksbegehrens weitgehend [...]

Man sieht am Beispiel von Südtirol, wie weit die sind. Und sagt, das werde ich auch machen, um aufzuholen. Der Vorarlberger Landeshauptmann überlegt das. Plötzlich kümmert's den Vizekanzler nicht mehr. Dass es politische Machtzentren gibt, die alles Mögliche an Interessen vielleicht haben, nur nicht das Interesse der Zukunft, zu der die Bildung [...]

Die Indifferenz, die Gleichgültigkeit, die Trägheit und die Bequemlichkeit der Menschen. Weil wenn mehr Druck machen war und ist, dann braucht man sich nicht wundern, dass solche strukturellen Missstände nicht endlich beseitigt werden. Und um das geht es. Das Thema ist – wie Ihre Frage zeigt [...]

[...] das zur Umsetzung zu bringen. Die Initiatoren des Bildungsvolksbegehrens raten daher auch noch allen Parteivorsitzenden, Klubobleuten, Bildungssprechern und Mitgliedern des [...] aus der Rückständigkeit ins 21. Jahrhundert stehen [...]

*Daran anknüpfend: Sehen Sie eine mögliche politische Konstellation, die diese Ziele umsetzen kann und will?*

[...] Pflichtschullehrer Kienberger. Und immerhin konnten wir sagen, wir stimmen in 70 Prozent der Überlegungen – siehe vorschulische elementarpädagogische Betreuung, verschränkte Ganztagschulen, entsprechende Lehrerselektion, Ausbildung, entsprechendes Dienstrecht, Besoldungsrecht, Schulzentrum, um nur einige Beispiele zu nennen – überein. Sodass ich bei aller realistischen Einschätzung da doch guter Hoffnung bin, dass wir da nach den Wahlen doch einiges weiterbringen. Wenn es uns gelingt, auch noch – daher diese Absicht, die ich Ihnen kurz geschildert habe – den Druck auch Richtung Nationalratswahl zu verstärken. Weil das ist ja längst nicht mehr ein Kampf zwischen den Parteien, wie wir beide ja doch deutlich demonstrieren, sondern Widerstandsnester, allerdings einflussreiche Widerstandsnester in den jeweiligen Parteien – ich will das jetzt nicht weiter zuordnen, das kann jeder selber tun – dass wir diese Widerstandsnester überwinden. Oder sagen wir, die Burg der Blockade ist hoffentlich bald sturmreif geschossen, aber sie ist noch nicht gestürmt und jetzt geht's um die Erstürmung.

*Ich verstehe, dass Sie sich in Ihren Forderungen auf zwei Bereiche konzentrieren, das Bildungssystem [...] Müsste man dort nicht sehr stark ansetzen?*

### **Prof. Markus Hengstschläger**

[...] also aus meiner Sicht vor allem auch von der Politik klare Stärkungen, ein klares Ja für die Universitäten benötigt. Weil die Grundlagenforschung – natürlich nicht ausschließlich, ganz im Gegenteil, aber doch zu einem großen Anteil – an den österreichischen Universitäten stattfindet. Und gerade dort geht es auch um die Frage, wie setzt man das Geld ein, wie kann man das optimal einsetzen, auch im Vergleich zu außeruniversitären Forschungsinstitutionen und etwa zum Beispiel zu Fachhochschulen oder eben auch zur unternehmerischen Forschung.

Warum ich das so mit Nachdruck sage: weil gerade eben gesagt worden ist, die Universitäten haben in unserem Land zu wenig Geld. Jetzt kann man sagen, gut, das

ist die übliche Forderung nach dem Geld, im Speziellen nach dem Geld an die österreichischen Universitäten. Aber es hat schon auch einen Zusammenhang mit der anderen Forderung, denn es ist nun einmal auch die forschungsgetriebene Lehre, die dort stattfindet. Die forschungs- und zum Teil grundlagenforschungsgetriebene Lehre – und jetzt kommen wir auf ein Spezifikum – ist ja was Universitäres, weil die Fachhochschulen angewandte Forschung, für ihren Bereich relevante Forschung durchführen und durchführen sollen, das ist auch sehr wichtig, außeruniversitäre Forschungsinstitutionen Grundlagenforschung betreiben und angewandte, aber in den Regelfällen nicht Erstsemestrige unterrichten. So ist der einzige Platz, wo sich das eigentlich in unserem Land schneidet – nämlich Grundlagenwissenschaft und Bildung, Weiterbildung, Ausbildung, Lehre im Allgemeinen – sind die Universitäten. Und vor allem auch als Vertreter der Universitäten muss das ein klares Bekenntnis auch der Politik sein, dass hier nachgerüstet werden muss, jetzt auch was die Sektoren anbelangt.

### **Dr. Hannes Androsch**

Noch einmal unterstrichen, ich habe den Kollegen Aiginger zitiert: Die Universitäten haben zu wenig Geld für die beiden und verschränkten Aufgaben, muss man mit Nachdruck feststellen. Und dass das Geld nicht verfügbar ist, davon kann nun partout keine Rede sein. Kollege Hengstschläger hat das mit dem Begriff Priorisierung ganz deutlich umschrieben.

Ich will jetzt nicht behaupten, dass das eine zweipolige Korrelation ist, aber es hängt schon auch mit diesem Thema Bildung, Wissenschaft, Universität, Forschung, Innovation und dann Umsetzung – Stichworte nur Venture Capital, Seed Capital, Start-up – zusammen, wo wir ungleich mehr benötigen würden. Weil was nützen uns die schönsten Ideen, wenn wir sie nicht umsetzen. Ich meine, wir haben Denkmäler vor der Technischen Universität Wien – das ist ganz schön, aber die Erfindungen, die bei uns früher gemacht wurden, aber dann anderswo umgesetzt wurden, sind dafür ein schlagendes Beispiel. Kollege Skalitzky wird naheliegenderweise nicht müde, darauf hinzuweisen.

In der heutigen „Zürcher Zeitung“ auf Seite 17 findet sich ein großer Artikel: „Den Institutionen vertrauen“. Und da gibt's unter anderem einen Index Vertrauen in die

Regierung aus dem Jahr 2010, die Quelle: International Social Survey Programme. Gut. Die Schweiz an der Spitze, weit über dem Mittelwert, gefolgt von Schweden, Norwegen, Neuseeland, Chile, Dänemark. Und es wird niemanden überraschen, wenn ich jetzt sage, dass wir weit unter dem Mittelwert liegen. Jetzt will ich nicht behaupten, dass das ausschließlich auf Bildung und die anderen genannten Themenbereiche zurückzuführen ist, aber wohl auch, und darauf, wie damit – und das haben wir beide versucht darzulegen – jetzt und schon Jahrzehnte behindernd und blockierend und verhindernd umgegangen wird.

Der Rat wird nicht müde werden – ich glaube, das kann ich sagen für uns zwei, und ich bin sicher, dass sich die anderen sechs Mitglieder anschließen – darauf hinzuweisen, weil das ist unsere Aufgabe. Und wenn es wem nicht passt, dann sollen sie sich nächstes Mal eine andere Ratszusammensetzung holen, die vielleicht weniger hartnäckig ist. Aber dann können sie ihn auch gleich abschaffen, weil dann brauchen wir die Einrichtung auch nicht. Da hätten wir schon wieder ein bisschen was gespart, das könnten wir dann gleich in die Forschung stecken.

### **Udo XXX**

Darf ich noch zum Punkt von Christian Müller – es gibt insgesamt sechs Stück davon. Da ist unter anderem die Performance der Universitäten auch dabei. Also das ist sozusagen der direkte Zusammenhang mit diesen –

### **Dr. Hannes Androsch**

Ich bitte Kollege Müller jetzt, mir das nicht übel zu nehmen. Ich bin schon weg von der Montan-Universität und mir ist schon klar, dass es bei einer Technischen Universität leichter ist. Aber wenn es in zehn Jahren gelungen ist, in dem spezifischen Bereich eine Weltrangnummer von 7 zu erreichen, in Europa Nummer 2 [...] erzählen oder mich überzeugen, dass wir die 300 Millionen Steigerung, die wir zur Zielerreichung und zur Vermeidung der Zielverfehlung brauchen, nicht aufbringen können. Das ist ein Beispiel – betrifft Universitäten. Kollege Hengstschläger wird eine ganze Fülle anderer anführen können.

Was immer in der Universitätsorganisation, -steuerung, nach welchen Prinzipien notwendig ist, wo wir auch oder ich persönlich auch offen bin – unter der Voraussetzung, dass wir ein hinreichend großzügig dotiertes, leistungskorreliertes Studienförderungssystem haben. Der jetzige Zustand ist eine Katastrophe. Nach zehn Jahren sind nur 44 Prozent der Kommilitonen fertig mit ihrem Studium, die anderen werden gar nicht fertig. Was das für den weiteren Lebensweg heißt, brauche ich nicht weiter ausführen. Und beim Ende des Bogens im tertiären Bereich ist es das Gleiche. Was wir haben bei den 15-Jährigen, wo 25 Prozent gar nicht ausbildungsfähig, nicht lehrfähig sind und dann halt ohne Ausbildung dastehen und daher die 80.000 Sozialhilfeempfänger von morgen darstellen. Und das kostet ein Vermögen. Und dann helfen auch nicht mehr diese riesigen Summen, die wir für Umschulungen ausgehen, die fast nichts bringen oder den verzweiferten Versuch, Lehrnachholaktivitäten zu entfalten, der auch 400 Millionen kostet, also in die Reparatur, die nichts mehr bringt, hineinstecken. Statt dass wir es vorneweg schon in der Elementar-, vorschulischen Periode tun, damit die also schon die Landessprache altersadäquat können und vernünftig in die Volksschule mit allen weiteren Wirkungen eingeschult werden können. Da gehören die MINT-Fächer – Stichwort – dazu und gehören Sprachkenntnisse dazu, wobei Englisch keine Fremdsprache sein kann, sondern eine dringend notwendige Zweitsprache. In Singapur haben sie es schon vor Jahrzehnten erkannt, in Skandinavien wissen sie das, in den Niederlanden wissen sie das, die Schweizer sind polyglott, nur wir wollen das nicht begreifen. Es ist ja nicht wahr, dass wir uns da nicht ein paar 100 Native Speaker organisieren können aus England, aus Amerika, aus Neuseeland, aus Australien – weiß der Teufel von wo.

[...] fördern die Mittelmäßigkeit, wenn wir überhaupt was fördern. Ein Schlechter ist ein Versager, da haben wir zu wenig Unterstützungspersonal. Obwohl wir fast doppelt so viele Lehrer haben heute für weniger Schüler, als wir in den 70er-Jahren gehabt haben, und das war eine Aufbruchsstimmung. Aber wir machen auch viel zu wenig für die Begabten, nämlich fast überhaupt nichts. Und wenn einer interessiert ist, dann ist er ein Streber. Wenn Kinder von Mitarbeitern aus den Betrieben oder aus anderen Institutionen entweder aus Washington oder aus Shanghai zurückkommen, die verstehen die Welt nicht. Dort ist man wer, wenn man gut ist. Und jeder bemüht sich, nicht zu versagen. Bei uns musst du schauen, dass du nicht auffällst, und die Begeisterung ist gering. Und wenn die Schüler was wollen – machen wir

fachübergreifenden Unterricht – können wir nicht, wir haben zu wenig Zeit. Halbtagschule! Wenn sie zum Geschichtsprofessor gehen, können wir nicht einmal chinesische Geschichte was hören – was ja vielleicht nicht so abwegig ist in der heutigen Zeit – haben wir keine Zeit. Also das kann's ja wohl alles nicht sein. Wir haben – wie Dr. Salcher uns wieder kürzlich in Erinnerung gerufen hat – 180 Schulanwesenheitstage. Ob das dann alles Unterrichtstage sind, sei noch dahingestellt. Die sind zerrissen – schauen Sie sich an, wie viele Schultage von Ostern bis zum Schulschluss effektiv sind. Weil wenn einmal die Noten feststehen, der Rest – die zwei Wochen – das ist doch ein Auslaufen. Und bis es angeht nach dem Sommer und dann haben wir neun Wochen Ferien, und das bei berufstätigen oder alleinerziehenden und berufstätigen Elternteilen, hauptsächlich Müttern. Das entspricht ja auch nicht der sozialen Gegebenheit und es entspricht auch nicht den pädagogischen Konsequenzen aus den neurowissenschaftlichen Erkenntnissen – weder im Vorschul- noch im Schulalter.

*Im Abschnitt Prioritäre Handlungsfelder gibt's einen Punkt Ausrichtung von Innovationsanstrengungen auf Umwelt und Gesundheit – Klammer – Missionsorientierung. Was heißt das genau? Ist das eine Kampfansage gegen eine Fördergießkanne [...] Einschränkung auf diese zwei Bereiche? Was heißt das genau?*

**Udo XXX**

Nein, das ist lediglich eine Konsequenz aus den Indikatoren, wo man sagt, die Indikatoren, die besonders schlecht abschließen sozusagen, will man referenzieren. Das ist aber kein ausschließendes Bekenntnis zur Missionsorientierung. [...]